

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Die Aufgaben unserer Stammes-schwwestern.

Ein Wort an die deutschen Frauen.

Eine angenehme Pflichterfüllung ist es, bei völkischen Veranstaltungen deutsche Frauen und Mädchen zu begrüßen; denn von welchem Werte es ist, wenn auch das weibliche Geschlecht bei unseren völkischen Zusammenkünften erscheint, ersehen wir wohl am besten an unseren Feinden. Bei der Maifeier der Roten z. B. sahen wir die Arbeiterinnen an der Seite ihrer gleichgesinnten Standesgenossen marschieren, bei den Wöhrengrauen, insbesondere bei den Wiener Christlich-Sozialen sehen wir eigene Frauenvereine gebildet und bei den Schwarzen erst spielt das Weib geradezu die Hauptrolle. In dem Reichstuhle und von der Kanzel herab werden die Frauen unverblümt oder auf Umwegen aufgehetzt, ihren Männern, keine Gefolgschaft zu leisten, d. h. jenen Männern, die in klarer Erkenntnis der obwaltenden Zustände ein warmes Herz für ihr Volk haben und als ihr oberstes Ziel dessen Wohl crachten. Und beobachten wir einmal eine größere Feier der Römlinge, so können wir meistens ganze Scharen von Frauen zählen, die den Befehlen derselben blindlings gehorchen. Nur da, wo dem Weibe gerade die würdigste Stelle eingeräumt wird, da, wo die Ehre und alle die anderen Tugenden unseres Volkes am heiligsten gewahrt werden, gerade da unter den Völkischen — so unbegreiflich dieser Widerspruch auch ist — gerade da finden wir nur einzelne, wenige Frauen, denen daran gelegen ist, daß ihre Kinder deutsch erzogen werden, die mit Stolz den Kleinen erzählen, daß das edelste, das beste, das tapferste Volk auf Gottes weiter Erde das deutsche ist, jenes Volk, dem doch auch sie anzugehören das große Glück haben.

Der Haupttreffer.

Eine Ehestands-Szene von F. von Kapff-Effenther.

(Schluß.)

Emmi hatte aufgehört zu essen. „Wenn ich jetzt den Schmuck haben wollte, Hugo, dann hättest Du recht, mich zu tadeln; aber dann, wenn wir Geld genug haben, wenn mein Wunsch berechtigt ist?“

„So bleibt es dumm und unvernünftig!“ beharrte er. „Nur ein borniertes Weib kann sein Herz an solch Geschmeide hängen. Eine junge, hübsche Frau braucht keinen kostbaren Schmuck, um anmuthig auszusehen, Diamanten thun gar nichts dazu, um sie reizender zu machen, im Gegentheil! Schließlich kommt es immer nur auf die Sicht heraus, zu glänzen, zu prahlen, groß zu thun, auf einen Wettstreit alberner Frauenzimmer untereinander.“

Thränen des Argers, des Hornes waren der jungen Frau ins Auge geschossen. „Prahlen, großthun, albernes Frauenzimmer! Ich hätte nicht gedacht, Hugo, daß Du imstande wärest, mich so roh zu behandeln!“

An jene Frauen und Jungfrauen also, die durch ihr Erscheinen oder ihre Mitwirkung bei einem völkischen Feste gezeigt haben, daß sie wenigstens das Bestreben haben, solche Ausnahmen zu sein, die gewiß mit Freuden ein offenes Wort hören, an jene Frauen möchte ich die Bitte stellen, das völkische Wirken ihrer Männer zu unterstützen und insbesondere den Kindern einzuprägen, daß sie eine deutsche Mutter geboren hat. Die deutsche Hausfrau muß überhaupt die Priesterin unserer Gesinnung sein, sie soll in die Herzen unserer Kleinen die loderbende Liebe für alles anflammen, was deutsch und daher gut und edel ist; denn deutsch sein heißt treu sein, treu sich selbst und treu seinem Volke.

Diese Worte beweisen somit, daß die Aufgaben, die wir uns stellen, durchaus keine reinpolitischen sind. Unsere Hauptaufgabe erachten wir vielmehr in der deutschen Erziehung, in der Befreiung unseres Volkes von dem materialistischen, selbstsüchtigen, modernen Geiste der Gegenwart. Aus dem Wissensbrunnen der deutschen Geschichte leiten wir unser Recht ab, hier schöpfen wir unsere Kraft. An den Vorbildern der alten Germanen ermuntern wir uns, an den reinen deutschen Sitten erheitern wir uns. Um aber das zu erfassen, braucht es Stammesliebe; Stammesstolz.

Diese Liebe zu unseren deutschen Volke sollen also unsere deutschen Frauen predigen, diesen Stolz zu unserem alldeutschen Vaterlande sollen sie hegen und pflegen. Dabei brauchen sie mit der Tagespolitik nicht im geringsten in Verbindung zu kommen, damit werden sie aber am besten unserer großen Sache nützen. Das Andenken einer Thugwida, einer Königin Luise vor Augen müssen unsere Weiber, wenn die Stunde schlägt, da aus unserem geistigen Kampfe ein wirklicher Kampf werden wird, mithelfen, unsere deutsche Ehre, unser deutsches Recht zu verteidigen. Dann werden wir, wie unsre Vor-

fahren, ein Heldengeschlecht bleiben und dann können wir mit Recht ausrufen: Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt! So lange wir aber die deutschen Frauen nicht eines Sinnes mit uns wissen, ist unsere Mühe vergebens und nur wenn unsre Gesinnung in die Sippe einbringt, wird der Sieg unser sein. In letzter Stunde schalle also auch den Frauen der Ruf entgegen: Seid deutsch, deutsch und wieder deutsch, im Denken und im Thun! Benützet nur deutsche Diensthoten, besuchet keine Judenläden, kauft nichts bei Wälchen und Slawen, glaubet nichts den Jesuiten, lehret die Kinder unsere deutschen Märchen und lehret sie stolz sein, germanisch sein! Denn mit Recht sagt der Dichter:

Es gibt kein Stück, so hold und rein,
Als treu dem eignen Volk zu sein.

„Grazer Wochenblatt“.

Aufruf.

In dem ernstesten Kampfe unserer deutschen städtischen Gemeinwesen und Culturstätten der Untersteiermark gegen die immer mehr offen auftretende slawische Begehrlichkeit nach von deutscher Bildung vorgearbeitetem Boden, bilden Gills-Marburg-Pettau ein Festungsbündel, das wohlbemannt und verteidigt, aber auch den heftigsten Ausfällen ausgesetzt ist.

Das altherwürdige Pettau ist in diesem heiligen Kampfe um den deutschen Besitzstand nicht minder in Gefahr, einer Insel gleich abzubrockeln, wie die Schwesterstädte, für welche sich in der gesammten gebildeten deutschen Welt eine ebenso rege wie thatkräftige und brüderliche Antheilnahme kundgibt.

In rein deutschen, im völkischen Besitzstande ungefährbeten Gauen unseres weiten deutschen Vaterlandes dürfte man kaum eine Anschauung davon haben, wie das Slaventhum, durch Zuge-

her hatte er so harte, schonungslose Worte gebraucht, niemals so gebieterisch gesprochen — absolut niemals! Sie hatte einen hartherzigen Tyrannen zum Manne und sie hatte das bis zur Stunde nicht geahnt!

„O, ich verstehe dich“ — stammelte sie wüthend — „ich soll auch dann das Aschenbrödel bleiben — nicht wahr? Bismarck! Dir das Mittagessen kochen — das meinst Du wohl mit dem bescheidenen Sinne?“

„Ja, natürlich habe ich das gemeint.“ Und er stampfte mit dem Fuße auf.

„Und Du willst mir den Diamantenschmuck nicht kaufen — wie?“

„Fällt mir gar nicht ein!“

„Auch nicht, wenn ich darauf bestehe?“

„Nein, unter keiner Bedingung — es wäre gegen meine Grundsätze.“

„Du bist geizig, habgüchtig — bist ein Despot, gut, daß ich Deine Grundsätze wenigstens kennen lerne! Ich werde von nun an auf der Hut sein.“

„Zum Teufel, mach', was Du willst! Aber Diamanten werde ich Dir nicht kaufen, wie

Hugo legte ärgerlich sein Eiszeug fort. „Als ob mit so einem Weibe zu reden wäre! Habe ich von Dir gesprochen? Ich sprach von den Frauen im allgemeinen. Höre auf mit Deinem Diamantenschmuck, denn es betrifft Dich gar nicht.“

„Ich höre aber nicht auf mit meinem Diamantenschmuck!“ rief sie gereizt. „Weshalb sollte ich, gerade ich keinen haben?“

„Weil ich Dir eben bewiesen habe, daß geschiedte Frauen keine solchen Wünsche haben, weil es auch schade um das schöne Geld ist! Man kann es besser auf Zinsen anlegen. Endlich, weil es überhaupt und auch insbesondere ein Unsinn ist. Man hat ja selten Gelegenheit, einen so kostbaren Schmuck zu tragen, er bleibt also sozusagen ein tochter Schatz; dann paßt er nur zu einer prächtigen Toilette, bedingt also an sich schon einen großen Luxus. Dann ist er ein freßendes Capital, denn er bedarf doch immer wieder einer neueren Fassung. Und wenn das Alles nicht so wäre; ich wünsche mir eine Frau von bescheidenem Sinne; ich möchte keine, welche mit einem kostbaren Diamantenschmuck prahlt.“ Sie starrte ihn ganz entsetzt an. Noch nie vor-

ständnisse der Regierung lüster gemacht und heutzutage, mit den rücksichtslosesten Gewaltmitteln immer mehr auf Kosten deutschen Besitzthums ertrögen will, immer tiefer nagt und heftige Sturzwellen gegen unsere deutschen Mauern schleudert.

Der Gemeinderath der k. f. Kammerstadt Pettau hat in zeitgemäßer Wahrnehmung seiner Pflichten gegen ihre ruhmreiche, tausendjährige deutsche Vergangenheit und so Gott will, auch deren Zukunft, sein Augenmerk der an unserem Gymnasium studierenden deutschen Jugend zugewendet und beschlossen, derselben zu Ruß und Schutz, der deutschen Wacht an der Drau zur Sicherung ein

„Deutsches Studentenheim in Pettau“

zu schaffen. — Groß ist das Wagnis im Hinblick auf die Unzulänglichkeit der Mittel, schwer das Opfer, welches sich unser fortschrittliches Gemeinwesen auferlegen muß, denn die Gefahr steht vor der Thür. Aber unwandelbar ist der Glaube an unsere nationale Zukunft, unsere Hoffnung auf die Hilfsbereitschaft unserer deutschen Brüder und Volksgenossen von der Adria bis zum Belt. An diese Hilfsbereitschaft und Gemeinbürgerschaft, die heute alle Deutschen aller Zonen wie ein Familienband umfaßt, wenden wir uns nun mit der vertrauensvollen Bitte: Helfet uns in unseren Stunden, bauet mit an unserem Werke, zu Eurer, zu unseres Volkes Ehr' und Wehr!

Dr. Franz Bayer, Bürgermeister; Reichenberg. — Rudolf Berger, Ingenieur und Gutsbesitzer auf Schloß Zulehen bei Waidhofen a. d. Ybbs. — Dr. Carl Beurle, Hof- und Gerichts-Advocat und Landtags-Abgeordneter; Linz. — Dr. Josef Julius Binder, k. k. Gymnasial-Professor; Laibach. — Theod. Boeckling, I. Vorsitzender des „Deutschen Radfahrer-Bundes“; Essen-Ruhr. — Dr. Michael Georg Conrad, Schriftsteller; München. — Dr. Felix Dahm, Geheimrath, Universitätsprofessor und Schriftsteller; Breslau. — Dr. Julius von Derchatta, Landesausschuß-Beisitzer; Graz. — August Diederichs, Director; Bonn. — Franz Dittmar, Professor und Schriftsteller; Nürnberg. — Dr. Otto Eversbusch, Professor; Erlangen. — Rudolf Falb, Professor; Berlin. — Dr. Robert von Fleischacker, II. Obmann-Stellvertreter der „Südmark“; Graz. — Conrad von Forcher-Albach, Reichsraths- und Landtags Abgeordneter; Judenburg. — Dr. Ludwig Gärtner, Apotheker; Wien. — Dr. Eugen Gantter, Schriftsteller; Frankfurt am Main. — Dr. Alfred Goedel, Rechtsanwalt; Graz. — Dr. Ferdinand Goeh, Vorsitzender der „Deutschen Turnerschaft“; Bindenau-Weipzig. — Ernst Goll, Bürgermeister; Windischgraz. — Dr. Franz Graf, Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz. — Martin Greif,

Schriftsteller; München. — Andreas Gubo, Director des Landes-Obergymnasiums; Pettau. — Josef Haas, k. k. Notar; Neumarkt bei Salzburg. — Dr. Victor Ritter von Hochenburg, Rechtsanwalt und Reichsraths-Abgeordneter; Graz. — Dr. Paul Hofmann von Wellenhof, Universitätsprofessor, Reichsraths-Abgeordneter und Obmann der „Südmark“; Graz. — Adolf Horne, Cassier der Gemeinde-Sparcassa; Graz. — August Kaiser, Professor u. Reichsraths-Abgeordneter; Oberhermsdorf. — Dr. Kaiser, Oberrealschul-Director; Barmen. — Karl Knaffl-Lenz, Ritter v. Fohndorf, Rentner; Graz. — Hermann Kienzl, Hauptschriftleiter des „Graz. Tagblatt“. — Dr. Gustav Koloschine, Landesausschuß-Beisitzer; Graz. — Hans Kordon, Schriftleiter; München. — Ferdinand Alexander von Kottowisch, Rentner; Graz. — Dr. Julius Kratter, Universitätsprofessor; Graz. — Jos. Kürschner, Professor und geheimer Hofrath; Hohenhausen ob Eisenach. — Franz Kuppelwieser, k. k. Oberbegrath, Professor und Reichsraths-Abgeordneter; Wien. — Karl Graf Lamberg, k. k. Kämmerer, Gutsbesitzer und Landtags-Abgeordneter; Graz. — Dr. Karl Lamprecht, Universitätsprofessor; Leipzig. — Dr. Friedrich Lange, Herausgeber der „Deutschen Zeitung“; Berlin. — Otto von Leizner, Schriftsteller; Berlin-Großlichterfelde. — Dr. Leopold Link, Rechtsanwalt und Landtagsabgeordneter; Graz. — Dr. Franz von Liszt, Professor der Rechte an der Universität Berlin; Charlottenburg. — Dr. Erich Marsch, Universitäts Professor; Leipzig. — Dr. Gustav Ritter von Metnitz, Landeshauptmann Stellvertreter und Vicebürgermeister; Klagenfurt. — Franz Moosbörfer, Landtags Abgeordneter und Bürgermeister; Weiz. — Alexander Nagy, Bürgermeister; Marburg. — Dr. Raimund Necker, Rechtsanwalt; Graz. — Hans Penz von Auheim, Gewerke und Landtags-Abgeordneter; Thörl-Oben. — Hermann von Pfister-Schwaighusen, Major a. D., Professor; Darmstadt. — Aurelius Polzer, Professor a. D. und Herausgeber des „Graz. Wochenblattes“; Graz. — Dr. Josef Pommer, Gymnasialprofessor und Reichsraths-Abgeordneter; Wien. — Dr. Ferdinand Portugall, Altbürgermeister der Landeshauptstadt Graz. — Alois Posch, Realitätenbesitzer und Reichsraths-Abgeordneter; St. Marein im Mürztale. — Dr. Karl Povinelli, I. Bürgermeister-Stellvertreter der Landeshauptstadt Salzburg. — Heinrich Prade, Reichsraths- und Landtagsabgeordneter; Reichenberg. — Karl Pröll, Schriftsteller; Berlin. — Karl Raab von Raabenau, Professor und Chefredacteur; Graz. — Dr. Heinrich Reicher, Landesausschuß-Beisitzer; Graz. — Franz Richter, Professor, Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter;

Wien. — Simon Rieger, Bergbau-Ingenieur und Werkdirector zu St. Anna in Obertraun. — Dr. Wilhelm Rohmeder, Schulrath, I. Vorstand des „Vereines zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande“, I. Vorsitzender des „Bayerischen Landesverbandes“ des „Allgemeinen deutschen Schulvereines“, sowie des Hilfsausschusses für Cilli; München. — Peter Rosegger, Schriftsteller; Graz. — Josef Ruderer, Kaufmann; Graz. — Dr. W. Rühl, Professor; Stettin. — Victor Ritter von Schmeidel, Obmann des steirischen Sängerbundes; Graz. — Dr. Josef Schmiderer, Landesausschuß-Beisitzer; Graz. — Franz Schreiner, Präsident der Handels- und Gewerbekammer, Landtags-Abgeordneter; Graz. — Dr. Moriz Ritter von Schreiner, Landesausschuß-Beisitzer; Graz. — Colmar Schumann, Professor; Lübeck. — Friedrich Spielhagen, Schriftsteller; Charlottenburg. — Dr. Georg Ritter von Stein, Obmann-Stellvertreter der Ortsgruppe „Graz“ des „Bundes der Deutschen in Böhmen“; Graslitz. — Dr. Otto Steinwender, Professor, Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter; Wien. — Franz Stöckl, Bürgerstullehrer und Cantornwart des südösterreichischen Turngaues. — Dr. Hugo Strache, Docent und Patentinhaber; Wien. — Dr. Emil Strohal, Universitäts-Professor; Leipzig. — Karl Graf Stürgk, Gutsbesitzer, Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter; Halbenrain. — Dr. Johann Tomisch, k. k. Notar, Altbürgermeister; Windischgraz. — Dr. M. Trautmann, Universitäts-Professor; Bonn. — Franz Valentini, k. k. Realchul-Professor; Graz. — Camillo Valenta, Oberingenieur; Marburg. — Arthur von Wallpach zu Schwanefeld, Schriftsteller; Junsbrud. — Ant. Walz, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter; Wartberg. — Dr. Heinrich Wastian, Schriftsteller; Ernst von Wildenbruch, kais. Legationsrath und Schriftsteller; Berlin. — Dr. Robert Witztham, Chefredacteur; Graz. — R. H. Wolf, Reichsraths-Abgeordneter und Herausgeber der „Oideutschen Rundschau“; Wien. — Dr. Eduard Wolffhardt, Hof- und Gerichts-Advocat und Reichsrathsabgeordneter; Wien. — Edmund Freiherr von Wucherer, Gutsbesitzer; Gleinstätten.

Außerordentliche

Gemeinderathssitzung

vom 14. December 1899.

Vor einiger Zeit hatte sich die vereinigte Bau- und Finanzsection des Gemeinderathes mit der Vergebung der Arbeiten für die Fenster des neuen Gymnasiums zu beschäftigen, was eine schwierige Arbeit war, da in Pettau sich nur ein

irgend ein Schwachkopf seiner Ballettänzerin; anständige Frauen verlangen keine Diamanten.“

„Du bist verrückt, lieber Mann, Du weißt nicht was Du redest!“

Es trabelte draußen an der Thüre; die Zeitungsträgerin hatte wie gewöhnlich das Abendblatt unter die Thüre hineingehoben.

Hugo achtete nicht, sondern erwiderte gelassen: „Es ist nicht selten das Los der Vernünftigen, von minder Vernünftigen Narren gescholten zu werden.“

Emmi antwortete nicht — ihre Seele war bei dem Abendblatt, es lag noch draußen auf dem Fußboden des Vorzimmers. Dennoch glaubte sie ganz deutlich mit blickender Ziffern die Zahl 11.234 darin zu sehen. Sie hatte das ganz bestimmte, klare Vorgefühl, daß die Zahl wirklich darin stand; und sie dachte gar nicht mehr an das viele Geld überhaupt, nicht an Hugos Dienstquittierung — sie dachte nur an den Diamantenschmuck. Sie wollte doch einmal sehen, ob sie es nicht durchsehen würde damit.

Mit entschiedener Bewegung stand sie auf und holte das Blatt. Sie wollte es vor Hugo

hinelegen und mit drohendem Tone sagen: „Das Geld ist da — wirst Du —?“ Da — auf der letzten Seite — unter der Rubrik: „Der Volkswirt, da stand es: Ziehung — Haupttreffer — 12.234. Ja, da stand es wirklich: 12.234.“

Trockenen Tones sagte sie zu Hugo: „Nur um ein einziges Auge gefehlt — nur um eines!“ Sie sagte das so, als müßte dieses einzige Auge zweifelsohne bei der nächsten Ziehung eingeholt werden. Es ist ja eine Kleinigkeit!

Hugo sah das Blatt nicht an; er versetzte kalt: „Ob um ein Auge oder um mehrere tausend gefehlt, das bleibt sich ganz gleich.“ Er nahm das Glaszeng wieder in die Hand und aß den Rest der sauren Gurke auf. Sie saßen sich stumm gegenüber. Niemand beachtete das Abendblatt, welches sie sonst nach Tische saßen.

Nach einer Weile sagte Hugo mit mildelem Tone: „Nun, hast Du Dich getröstet wegen des Diamantenschmuckes?“

Sie lächelte ein wenig, aber das Weinen war ihr näher. „Ich mache mir gar nichts aus dem Schmuck — 's war ein Scherz von mir.“

„Und ich — siehst Du, ich mache mir gar

nichts aus dem Haupttreffer. Wir haben ja bisher ganz glücklich und zufrieden gelebt — wozu denn das viele Geld?“

„Freilich — und wozu die Diamanten? Es ist am besten, so wie es ist.“

Sie saßen sich jetzt an — etwas verlegen; ob es doch so ganz ehrlich gemeint war, was sie sich betheuert hatten?

„Nun denn“, meinte Hugo und streckte gutmüthig die Arme nach ihr aus — „es war doch alles Scherz!“

Sie war gerührt über seine Güte; sie hatte ihm doch so böse Worte gegeben. Die Thränen stürzten ihr aus den Augen. Keurig stammelte sie: „Nein — nein — ich wünsche mir gar nichts — es ist Alles ganz gut so.“

Er liebte sie lächelnd und sagte: „Wenn aber doch der Haupttreffer einmal käme!“

Emmi hob den Kopf. „So laufft Du mir den Diamantenschmuck?“

„Ja, in Gottes Namen — ich gebe Dir mein Wort!“

Glückselig meinte sie: „Es kann ja doch noch sein!“

letzte Generalversammlung. 2. Bericht der Vereinsleitung im laufenden Verwaltungsjahre 1899. 3. Rechenschaftsbericht des Cassiers. 4. Allfällige Anträge. Sollte die Generalversammlung am bezeichneten Tage zur festgesetzten Stunde nicht beschlußfähig sein, so wird die Generalversammlung am darauffolgenden Tage zur gleichen Zeit und im gleichen Locale ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

(Spenden.) Ein ungenannt bleiben wollender deutscher Bürger hat dem Stadtmate 50 Centner Kohle überwiesen, um die Noth der Armen lindern zu helfen. — Die Direction des Vorschussvereines hat zur Anschaffung von Kleidungsstücken für arme Schulkinder fünfzig Gulden gewidmet.

(Winterbetrachtung.) Nach schier sommerlichen Spätherbsttagen hat der grimme Alte mit endlosem Gestöber seinen siegreichen Einzug gehalten. Das schafft Arbeit an allen Ecken. Scharreisen klirren auf den Bürgersteigen, aber kaum ist ihre liebliche Musik verklungen, wirbelt es von neuem nieder und ruft neuerdings zur Abwehr. Das ist recht kurzweilig. Nun eine Bitte an diejenigen, die für die armen Vögel ein Herz haben. Streuen Sie den armen Thierchen nicht Brosamen! Diese werden nämlich sauer und verursachen dann Durchfälle. Othaltige Samen, z. B. Sonnenblumen-, Kürbiskerne, Hirtengetreide, zerschnittene Abfälle aus dem Suppentopf sammt Gemüse werden dankbar und ohne Schaden aufgenommen. Gönnen Sie Ihren Kindern die veredelnde Freude, damit die hungernden Gäste zu Tische zu laden. Ein schneefreies Gefirnse oder ein paar Brettchen zu einem Futtertischchen, das sich der Knabe selber zusammennageln kann, sind bald gefunden! — Lichterglanz fällt von den hellbeschuldeten Auslagefenstern auf die Gangsteige und mancher hält inne, sich die Pracht länger oder kürzer zu betrachten; der eine mit froher Hoffnung und stiller Freude auf das Fest, der andere mit Entsagung im Herzen. Man darf übrigens trotz der Überzeugung, daß man auch in Pettau alles bekommt, wenn es nur auch verlangt wird, doch überrascht sein, was gerade um die Weihnachtszeit unsere Geschäftslente an Auswahl zu bieten wissen. Möchte das nur auch gewürdigt und durch den Einkauf am heimischen Plage berücksichtigt werden, denn das ist doch die allereinfachste Forderung des Gemeinnes! — Herr Rossmann, der nimmermüde Hausvater des Verschönerungsvereines, ist bemüht, für die Weihnachtsferien eine nette Schlittschuhbahn auf dem Volkspartenteiche vorzubereiten. Der Schneefall, der eintrat, erschwert die Bildung einer festeren Eisdecke durch Verhinderung des Durchfrierens. Indes Herr Rossmann hat es sich vorgenommen und so wartet unser ein gesundes Wintervergnügen. — Die Tischgesellschaft bei der „Sandgrube“ läßt sich unter Leitung eines bekannten Sportsmannes im Ski- und Toboganfahren. Es wird täglich fleißig geübt, denn am Namensfeste des Herrn Josef Treff soll ein großes Wettfahren stattfinden.

(Die Kronenwährung) gelangt mit Neujahr zur ausschließlichen gesetzlichen Geltung. Die Aussteller von Quittungen über Dienstbezüge, Ruhegelder oder sonstige Zahlungen aus öffentlichen Cassen müssen dies beachten und den fälligen Betrag auf Kronen und Heller umrechnen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Vellan, Rottführer Reisinger und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachtstube im Rathhause zu melden.

Vermischte Nachrichten.

(Bitte an edle Kinderfreunde.) Aus der Ferne stimmen schon die Lichter des Weihnachtsbaumes und in zahlreichen Gesängen bitten die Leiter von deutschen Schulen und Kindergärten den Verein Südmärk um Weihnachtsgaben für arme Kinder. Bei den knappen Geldmitteln, die der Vereinsleitung zu Gebote stehen, ist es ihr leider

nicht möglich, allen diesen Bitten gerecht zu werden, die ihr zweifelsohne in überreicher-Fülle zugehen werden; und doch möchte sie gerne überall helfen und Wohlthat und Freude spenden. Deshalb richtet sie an alle edlen Kinderfreunde die inständige Bitte, ihr je nach Vermögen Gaben zuzuwenden, damit sie an dem schönsten Weibetage des deutschen Volkes recht viele Thränen schmerzlicher Entsagung in Thränen lachender Freude verwandeln könne. Alle Spenden mögen an die Hauptleitung des Vereines Südmärk in Graz (Frauengasse Nr. 4) gesandt werden.

(Deutscher Schulverein.) Die geehrten Ortsgruppen-Vorstände werden höflichst ersucht, die Sammelbüchsen, Sammelbüchsen und Sammelbüchsen ehestens zu entleeren, da die alten Neukreuzer mit 1. Jänner 1900 ihre Gültigkeit verlieren und im Verkehr nicht mehr angenommen werden.

Der Postfrachtenverkehr während der Weihnachtsperiode.

Die Post- und Telegraphen-Direction für Steiermark und Kärnten erläßt folgende Rundmachung:

Der erfahrungsgemäß außerordentlich gesteigerte Frachtenverkehr während der Weihnachtsperiode läßt es angemessen erscheinen, den die Post benützenden Aufgabeparteien behufs Erzielung eines vorzüglich im Interesse des Publikums selbst gelegenen beschleunigten Geschäftsganges, sowie der thunlichsten Sicherheit in der Beförderung und Bestellung der Postsendungen die nachfolgenden besonders wichtigen Punkte in Erinnerung zu bringen:

1. Die Verpackung der Sendungen muß im allgemeinen eine mit Rücksicht auf den Werth, das Gewicht, den Inhalt und die Beförderungsstrecke derselben entsprechende sein. Besonders bemerkt wird, daß die sogenannten Postcartons zwar prinzipiell nicht ausgeschlossen sind, jedoch den erwähnten Anforderungen erfahrungsgemäß nicht immer vollkommen genügen und daher seitens der annehmenden Postorgane bei Sendungen von großem Gewichte oder nach weiteren Entfernungen, besonders nach dem Auslande in der Regel zurückzuweisen sein werden. Über die besonderen Verpackungsvorschriften für Sendungen nach dem Auslande, dem Occupationsgebiete u. s. w., werden die Annahmehauptstellen bereitwillig Auskunft erteilen. Hervorgehoben wird, daß unverpacktes (nicht blutendes) Wild nur in einzelnen Stücken versendet werden darf, daß ferner Flaschen, Krüge u. dgl. mit Flüssigkeiten nur in starken Kisten oder Kisten, Korbflaschen nur unter den reglementären Beschränkungen und Sendungen mit lebenden Thieren nur unter Befolgung der vorgeschriebenen Vorverfügungen zur Annahme gelangen können. Frisches Fleisch und Gegenstände, welche Fäulnis oder Fäulnisgefahr absondern, insbesondere auch Fische, sind thunlichst in Holzstücken zu verpacken. Erforderlichenfalls sind die nöthigen Begleitpapiere (Certificate u. s. w.) beizubringen.

2. Die Inhaltsdeclaration ist thunlichst genau und zwar sowohl auf Begleitadresse, als auch auf dem Päckete selbst vorzunehmen. all-gemeine Bezeichnungen (z. B. „diverse“) sind unzulässig die Bezeichnung „Gewaren“ ist im Allgemeinen gestattet, muß jedoch bei Sendungen nach Ungarn, Wien und überhaupt nach jenen Orten, in denen eine Verzehrungssteuer eingehoben wird, thunlichst specificirt werden; außerdem empfiehlt es sich im letzten Falle, die vorhandenen Mengen der einzelnen Theile des Inhaltes nach Stücken, Kilogrammen, Litern u. s. w. behufs beschleunigten Abwicklung des Verzehrungssteuer-Verfahrens zu bezeichnen.

3. Die Adressen sind auf den Päcketen und den Begleitadressen in allen wesentlichen Punkten (besonders dem Namen des Adressaten, dem Bestimmungsorte, dem declarirten Werthe, dem Nachnahmebetrage, dem Expressvermerk u. s. w.) genau übereinstimmend anzufertigen und auf den

ersten haltbar anzubringen. Nach Möglichkeit sind die Adressen auf die Emballagen selbst zu schreiben oder u. zw. der ganzen Höhe nach anzukleben; bloß angesiegelte Adresse oder zu schwache Adress-fahnen müßten die Zurückweisung der Sendung zur Folge haben. Da nichtsdestoweniger erfahrungsgemäß trotz aller Vorsicht häufig der Fall eintritt, daß Adressen und besonders Adressfahnen während der Postbeförderung abfallen oder unleserlich werden, empfiehlt es sich, ganz besonders bei schnell verderblichen Sendungen eine Duplicat-Adresse in das Innere der Päckete zu hinterlegen, um bei sich ergebenden Zweifeln stets sofort die unaufgehaltene Weiterleitung, bezw. Bestellung derartiger Sendungen veranlassen zu können. Den Adressorten müssen stets die näheren Bezeichnungen des Landes (Comitats), der Lage u. s. w. bei größeren Orten, insbesondere Wien und den Landeshauptstädten die Straßen und Hausnummern beigefügt werden.

4. Behufs Sicherung der cursmäßigen Beförderung der Päckete empfiehlt es sich, dieselben rechtzeitig, insbesondere nicht unmittelbar vor Schluß der Post aufzugeben, da im entgegengesetzten Falle das Zurückbleiben einzelner Sendungen, unter Umständen ein längeres Lagern in geheizten Räumen und dadurch eventuell das Verderben von Lebensmitteln und dergleichen zu gewärtigen wäre.

Eingefendet.

Geehrte Schriftleitung.

Unter Bezugnahme des Gemeinderaths-Sitzungsberichtes der „Pettau-er Zeitung“ vom 10. d. M. ersuche ich Sie um gest. Aufnahme nachfolgender Berichtigung:

Herr Gemeinderath Raimund Sadnik findet, daß das Aushängen der Waren vor den Geschäftsräumen an eine Judenstadt erinnert. Im Handeßgremium sei eine vor Monaten geschehene Anregung auf Abstellung mit Zustimmung angenommen, aber trotzdem nicht durchgeführt worden“ u. s. w.

Nachdem durch den Schlußsatz dem Vorstand der Vorwurf gemacht wird, einen Beschluß des Gremialausschusses nicht durchgeführt zu haben, finde ich mich verpflichtet zu erklären, daß erstens die Angelegenheit niemals geschäftsordnungsmäßig behandelt wurde und zweitens logischer Weise eine Abstimmung darüber nicht stattfand.

Die Angelegenheit wurde nach Schluß einer Sitzung allerdings besprochen und zwar zur Zeit als das Stadtmate Graz den Gemeinderathsbeschluß wegen Abstellung dieses Uebelstandes zur Durchführung brachte.

Im übrigen theile ich vollkommen die Anschauung des Herrn R. Sadnik.

Achtungsvoll

H. Schultze, Gremialvorstand.

(Medicinisches Thee.) Franz Wilhelm's abfahrender Thee von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. per Paket zu beziehen.

Briefkasten.

§ 19. — Schönen Dank für die Erheiterung, die uns Ihr anonymes Schreiben bereitet hat. Leider wissen wir nicht, ob Sie den § 19 des Leipziger Biergesetzes, des österr. Viehschlachtgesetzes oder der Hausordnung einer Anstalt für Geistesranke meinen. Wollten Sie sich aber auf den § 19 des Pressgesetzes berufen, dann bitten wir, denselben nochmals durchzulesen. Verstehen Sie ihn aber nicht, fragen Sie einen andern. Stellen Sie sich übrigens nicht dummer, als dies gesetzlich zulässig ist.

Schuldiennerstelle

bei der städtischen Knabenschule zu Pettau kommt zur Neubesezung. — Bezügliche Gesuche sind bis 1. Jänner 1900 an den Stadtschulrath Pettau zu richten.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen
Nieren-Lorelei-Haar, habe ich in
folge 14-monatlichen Gebrauchs meine
selbstherausgewonnenen Haare erhalten. Die-
selbe ist von den berühmtesten Auto-
ritäten als das einzige Mittel gegen Aus-
fallen der Haare, zur Förderung des
Wachstums derselben, zur Stärkung
des Haarbodens anerkannt worden. Sie
befördert bei Herren einen vollen kräf-
tigen Wuchst und verleiht schon nach
kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als
auch der Haare natürlichen Glanz und
Hülle und bewahrt dieselben vor früh-
zeitigem Ergrauen bis in das höchste
Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl.,
5 fl.

Postversandt täglich bei Vorein-
sendung des Betrages od. mittelst
Postnachnahme der ganzen Welt
aus der Fabrik, wohin alle Auf-
träge zu richten sind.

Anna Csillag,
Wien, I., Seilergasse 5.

Franz Wilhelm's
abführender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise
von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu
beziehen.

Keine Hausfrau

wird einen Versuch mit Schicht's
neuer Bleichseife bereuen.



Schutz-
marke.

Sie ist ein voll-
kommenes, keiner
Zusätze bedür-
fendes Wasch- u.
Bleichmittel; ver-
einigt ausseror-
dentliche Reini-
gungskraft mit
grösster Ausgie-
bigkeit und ist vollkommen
unschädlich für Wäsche und
Hände.

V. Schulfink,

PETTAU

empfiehlt

Südf Früchte

in feinsten Qualität.

Sultaninen, feinst und mittelfeinst,
Mandeln, gewählt.

Weinbeeren,

Datteln, Alexandriner,

Feigen in Kränzen.

Feigen in Körben u. Sultan.

Pignolien, Pistazien,

Pflaumen, bosnische,

Haselnüsse, ganz und geschält.

Nüsse etc.

Christbaum-Neuheiten,

Christbaum - Kerzen,

Kerzenhalter.

Dampfmehl in bester Qualität.

Obst, cand., succot. und in Dunst
gekochtes.

Feinstes Rindschmalz.

Hübsche neue Ansichtskarten

Pettau im Schnee

soeben eingetroffen und vorrätig bei
W. BLANKE, PETTAU.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Österreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureaux in Wien; Germaniahof I., Lugeck No. 1 und Sonnenfels-
gasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1898 K. 682,800,427

Neue Anträge in 1898 „ 60,831,089

Sicherheitsfonds Ende 1898 „ 259,283,487

Bezug der ersten Dividende 2 Jahre nach Abschluss der
Versicherung. Dividende im Jahre 1900 an die nach Plan B Ver-
sicherten aus 1880: 60%, 1881: 57%, 1882: 54%, u. s. w. der
vollen Tarifprämie.

Gewinnreserve der Versicherten Ende 1898 K. 18,738,014.

Mitversicherung des Kriegsrisikos und der Invaliditäts-
gefahr. — Keine Arztkosten.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:

Herrn Johann Kasper, Sparcassebuchhalter in Pettau.

Neuheiten!

Neuheiten!

Neue Weihnachtskarten

und

sechs deutschnationale Postkarten.

Künstlerische Ausführung.

Vorrätig in der Buchhandlung W. Blanke, Pettau.

Billige Gänsefedern

1 Pfund nur 60 kr.

Ich sende vollständig ganz neue, graue Gänsefedern, mit der Hand geschliffen,
1 Pfund (1/2 Kilo) nur 60 kr. und dieselben besserer Qualität nur 70 kr. in Probe-
Postcolli mit 5 Kilo gegen Postnachnahme.

J. B. R. a. s. a., Bettfedernhandlung in Smichow bei Prag.

Umtausch gestattet.

3. 6773.

Rundmachung.

Es wird den B. L. Hausbesitzern der § 38 der Straßen-Polizei-
Ordnung der Stadt Pettau zur Darachachtung in Erinnerung gebracht.

Dieselbe lautet:

„Bei eintretendem Schneefalle oder Glatteise müssen die Trottoire
und Fußwege und wo sich keine solchen befinden, die Straße in einer
Breite von 1.5 Meter vor dem Hause täglich und wenn nöthig auch
mehrmals des Tages bis auf eine möglichst dünne Schicht von Schnee und
Eis gereinigt und mit Sand, Asche, Sägespänen oder anderem geeigneten
Materiale bestreut werden.“

Das Bestreuen muss jedesmal bei Beginne des Verkehrs d. i. bis
7 Uhr morgens durchgeführt sein.“

Stadamt Pettau, am 15. December 1899.

Der Bürgermeister:
J. Ormig m. p.

Neuer eleganter

SCHLITTEN

für 1 oder 2 Pferde verkäuflich.

Franz Winkler.



Zur Winter-Saison empfiehlt zu billigsten Preisen:

Russisches Lederfett, wasserdichtes Kautschuk-Lederfett,
sowie

Schuhobertheile für Damen und Herren

Johann Maizen, Ledergeschäft, Ungarthor-
gasse Nr. 3.



Kürschner's Fünf Sprachen-Lexikon

Vereinigt den Wortschatz von fünf
Sprachen (deutsch, englisch, fran-
zösisch, italienisch, lateinisch) in
einem Wörterbuch; behandelt Aus-
sprache, unregelmäßige Verben,
nicht geflügelte Worte, Fremdwörter-
buch u. d. c. 300000 Zellen. Solid
gebund. Quartband fl. 1.50. Vor-
rätig in allen Buchhandlungen.
H. Hülger Verlag, Berlin W.

Gehört in jedes Haus. Wertvolles Gegenstück zu Kürschner's Konversations-Lexikon.

Vorrätig in der Buchhandlung W. BLANKE in Pettau.

V. Schulfink,

PETTAU

empfiehlt für

Weihnachts- Neuheiten

Salon Dessert,
Cristal Confect,
Fondant Confect,
Schaum Confect,
Gelée Confect,
Chocolade Crème,
Conserven-Arabesken.
Chocolade Crystall, Conf.,
Chocolade Fondant Conf.
Thiere.
Marzipan.
Gelée Arabesken,
Fürsten-Dessert,
Waffel-Stangen.
Pralinés.
Cigarren etc.
Arab. Gelée-Confect.
Chocolade-Confect.
Brillant-Rollen.
Weinscharl.
Zucker-Thiere
u. s. w.

Candirte Früchte in Glas-
carton.

Feinstes Melange-Compot
in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Liter Gläsern.

Christbaum-Kerzchen
färbige in Cartons,
weisse in Cartons, sowie
Kerzenklammern billigt.

Lungen- und Halsleidende, Asthmatischer und Kehlkopfleidende:

Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleid, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so ver-
astet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein
will, der trinke den Thee für chronische Lungen- und
Halskrankheiten von A. Wolfsky. Tausende Dankfugungen
bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees.
Ein Packet, für 2 Tage reichend, 75 kr., Broschüre gratis.
Nur echt zu haben bei A. Wolfsky, Berlin N. Weissen-
burgstraße 79.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Or-
schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8,
Budapest.

Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen.
zeitgemäß belehrend und
hochinteressant.

208 Seiten Hart, Preis 30 kr.,
für Porto 12 kr. extra, wofür
Sendung als geschlossener Doppel-
brief erfolgt.

(Defferr.-ungar. Marken werden
in Zahlung genommen)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

Pegelhände und Temperaturen.

Datum	cm.	Witterung	Wasser- Temper. Celsius
10./12.	23	Schnee.	0.0
11./12.	20	"	0.0
12./12.	15	Trüb. Haufrost.	0.0
13./12.	10	Heiter. Frost.	0.0
14./12.	7	Trüb. Schnee.	0.0
15./12.	5	Trüb. Regen.	0.2
16./12.	4	Trüb.	0.4

Das Buch über die Ehe

von Dr. D. Retz (39 Abbildungen) gegen
Einführung M. 1.60 in Briefmarken franko.

G. Engel, Berlin. 192

Potsdamerstraße 131.

Blüh-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,
à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:

Adolf Sellin & Co., Pettau.

V. Schulfink

PETTAU.

Empfehle

Feinst Halb-Ementhaler.

Feinst Ementhaler.

Feinst Rochefort.

Feinst Imperial.

Thunfisch in Oel.

Sardinien, Inländer.

Sardinien, französische.

Russen.

Feinst Caviar.

Seeforellen.

Krachmandeln.

Malagatrauben.

Berber-Datteln.

Moorpark-Aprikosen.

Conserven.

Znaimer Gewürzgurken.

Maggi's Bouillonkapseln.

Maggi's Suppenwürze.

Letzter Monat!

100.000 Kronen Wert

5 à 20.000 Kronen Wert etc. etc.

baar mit 20% Abzug, so viel betragen die Haupttreffer der

Grossen Wohlthätigkeits-Lotterie

zu Gunsten des Poliklinischen Vereines (Spital),

sind unstreitig das

schönste, billigste und praktischste

Weihnachtsgeschenk.

Jedes Los spielt in allen 6 Ziehungen ohne Nachzahlung mit und kostet
doch nur

1 Krone.

1. Ziehung unwiderruflich schon **4. Jänner 1900.**

Lose sind zu haben in allen Wechselstuben, k. k. Postämtern, Tabaktrafiken, Lotto-
collecturen etc.

Der grössten Verbreitung erfreuen sich, infolge ihrer
anerkannt exquiten Qualität

DIE COGNAC'S

der bestrenommierten u. ältesten Fabrikfirma

Graf Stefan Keglevich Nachfolger

Promotor

(Gróf Keglevich István utóda.)

Beim Einkauf achte man auf diese Firma, um keine
Falsificate zu bekommen.

Diese Marken *, **, ***, Extra **** V. S. O. (Fine
champagne d'Hongrie) sind überall erhältlich.

Für alle Gaste sind

Kaiser's

Brust-Bonbons

aufs dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Zeugnisse
liefern den besten Beweis als
unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Ca-
tarrh und Verschleimung.

Packet à 10 und 20 kr. bei J. Molitor,
Apotheker in Pettau.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Echte Tiroler Wetter-Mäntel

aus garantirt wasserdichtem Kameelhaar-Loden, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, empfehlen in stets lagerndem Vorrathe in jeder Mannes-Grösse im Preise à 10 fl., 13 fl., 15 fl.

Brüder Slawitsch.

Für Damen, Mädchen und Knaben wird jede Grösse auf Bestellung für prompte Lieferung entgegengenommen.



Öffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichst geschulten Porträtmaler zu thun und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschliessen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

also kaum der Hälfte des Wertes der blossen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse
(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theurer, selbst längst verstorbener Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat bloss die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewisse aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt

„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuer Aehnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Dankungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

Weihnachts-Bestellungen, welche noch am 20. Dezember bei uns einlaufen, werden pünktlich vor dem Feste effectuirt.

Gratis

versende an Interessenten meinen

Weihnachts-Katalog,

enthaltend die neuesten Erscheinungen auf dem Büchermarkte, herrliche Kunst- und Prachtwerke, Jugendschriften, Bilderbücher für jedes Alter und jeden Stand etc. etc.

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Grösste Auswahl

von

Ansichtskarten in allen Ausführungen,
Blumenkarten, Künstlerkarten,

besonders hübsche

Weihnachts- und Neujahrs-
karten

bei **W. Blanke, Pettau.**

Enthebungskarten von Neujahrs- und Namenstag-Gratulationen.

Wie alljährlich, erlaubt sich der Ortsarmenrath der Stadt Pettau an die stets bewährte Opferwilligkeit der Bewohner von Pettau heranzutreten und die Bitte zu stellen, zur Stärkung der Mittel des städtischen Armenfondes durch Lösung der üblichen Enthebungskarten von Neujahrs- und Namenstag-Beglückwünschungen nach Kräften beisteuern zu wollen.

Die Enthebungskarten können gegen den Erlag von 1 fl., ohne Beschränkung der Großmuth, bei dem Stadtamte Pettau bezogen werden.

Ortsarmenrath der Stadt Pettau, am 29. November 1899.

Der Vorsitzende:

J. Orsig m. p.

Fleischseller Max Schließ,

I. Wurst-Fabrik,

Neunkirchen a. d. Süd-Bahn

liefert täglich frisch alle Gattungen Selch- und Wurstwaren von 5 kg. Postcolli aufwärts.

Versandt seit Jahren von Mitte September an täglich nach Triest, Pola, Laibach etc.

Preisliste gratis und franco, prompte Bedienung.

Telegramm-Adresse: Schließ, Neunkirchen a. d. Südbahn.

Fleisch-Preise.

Name des Fleischers	Rindfl.			Kalbfleisch			Schweinefleisch			Schafw.		
	vord.	hint.	Lungenst.	vord.	hint.	Schneidfl.	vord.	hint.	Schneidfl.	vord.	hint.	Schneidfl.
Bergmann Kasper	50	50	100	50	50	100	50	50	50	50	50	100
Koffar Carl	50	50	100	50	50	100	50	50	50	50	50	100
Buttenberger Johann	50	50	100	50	50	100	50	50	50	50	50	100
Petovar Franz	50	50	100	50	50	100	50	50	50	50	50	100
Bessert Maria	48	50	50	48	50	100	50	50	50	50	50	100
Reicher Franz	50	50	100	50	50	100	50	50	50	50	50	100
Weissenstein Hugo	48	50	50	48	50	100	50	50	50	50	50	100

Kauft Beher-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beher, Göttau.

nur Beher-Tinten.

GUTE SPARSAME KUCHE

Maggi's zum Würsen der Suppen ist einzig in seiner Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delikateß-, Colonial-, Spezereiwaren-geschäften und Droguerien. — Die Originalfläschchen werden mit Maggi's Suppenwürze billigt nachgefüllt.
Zu haben in Pettau bei: Josef Kasimir, Brüder Mauretter, Adolf Dellinschegg, F. C. Schwab.

Gegründet 1865.

Gegründet 1865.

Wilhelm Sirk's Nachflg.

Kirchgasse Pettau Kirchgasse
empfiehlt für

Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke

sein reichhaltiges Lager in allen Sorten

Spiel- und Galanteriewaaren

zu den billigsten Preisen.

Wie alljährlich, ist auch heuer zur besseren Übersicht des P. T. Publikums vom 13. December an eine

Aufstellung von Spiel- und Galanteriewaren

errichtet.

Wien Hotel Belvedere
in Gürtel 27 Hotel-Omnibus
nächst Süd-Staats-Aspangbahn & Arsenal.

Stadtbahn-Station Arsenal.

Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts incl. Licht und Service.

Bruch bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Kräft, Bandagenfabrik, Konstanz (Baden).

Badeordnung der Pettauer Badeanstalt

mit Gastwirtschaft, am linken Drauser.

Wannenbäder: An Wochentagen von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. An Sonntagen von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

Douche- und Dampfbäder: An Wochentagen von 11 bis 12 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags. An Sonntagen von 11 bis 12 Uhr Mittags.

Volks-Dampfbäder: Täglich von 12 bis 2 Uhr mittags.

Anfällige Wünsche der geehrten Badegäste sind schriftlich oder mündlich an Herrn Josef Kasimir zu richten.

Zu zahlreichem Besuche ladet

achtungsvoll

Die Vorstehung.

Verantwortlich: Ignaz Spritzen jun.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuhwische

für leichtes Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabrik-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen.

St. Fernolendt.



Oberpettauer Karpfen,

1000 Stück ausgewässert, vollkommen rein schmeckend, werden am Hauptplatze am 22. und 23. December per Kilo 50 kr. verkauft.

Druck: W. Blante, Pettau

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blante in Pettau.

Die Stiefmutter.

Novelle von Jules de Gloubet.

(Fortsetzung.)

Enzwischen hatte Eduard volle Freiheit, nach seinem Belieben dahinzuleben, und amüsierte sich um so mehr, als sein Vater ihm auf den Rat eines Betters, der Arzt war, kürzlich ein Pferd geschenkt hatte. Was Leontine betraf, so ging sie in ihrer Rolle als Sündenbock förmlich auf; zur Familie zu gehören, das war genug für sie, und sie fühlte sich schon überglücklich, die Brosamen vom Tische aufheben zu dürfen.

Als der junge Milcent in sein siebzehntes Lebensjahr trat, zerstörte er die letzten Hoffnungen seines Vaters. Seine unermüdliche Güterin hatte ihm nach harten Kämpfen verschiedene Elementarkenntnisse beigebracht und ihm einen gewissen Firniß verliehen; diesem sanften Fraueneinfluß verdankte er einen Anschein von Erziehung. Doch in Wirklichkeit war seine Unwissenheit bedeutend, sein Charakter plump und roh, seine Manieren unverbesserlich. Er hörte auf zu arbeiten, selbst zu lesen, sobald er sich nicht überwacht wußte, und überließ sich ganz seinem Temperament.

„Was wollen sie!“ seufzte der Vater; „ich verzichte darauf, ihn weiter zu bringen; er wird bei mir bleiben, zum Landwirt weiß er noch immer genug. Er ist ja ein so guter Junge, hat das Herz auf dem rechten Fleck und ist lustig wie ein Zeisig!“

Eduard löste sich einen Jagdschein. Man fuhr jetzt häufiger aufs Land. Um seinen Jungen zu beschäftigen, kündigte Milcent einem seiner Väter und trieb selbst Landwirtschaft.

Der junge Mann wurde der Sache bald müde, kam unter dem Vorwande, sich Pulver zu kaufen, jede Woche nach der Stadt und verkehrte im Wirtshaus des Ortes.

Eines Abends, während sein Vater in der Scheune beschäftigt war, kam er furchtbar betrunken nach Hause. Leontine war entsetzt, empfahl den Diensthofen, nichts zu sagen, und brachte ihn in sein Zimmer. Sie brachte ihn zu Bett, während er wie ein Verrückter sang und schrie.

Einige Zeit darauf kam er mit angeschwollenem Gesicht und hinfend nach Hause. Diesmal konnte man vor Milcent den Streich nicht geheim halten. „Was hast Du denn da?“ fragte er, vor Unruhe zitternd.

Eduard, den die Schwäche seines Vaters furcht- und respektlos gemacht hatte, gab frech zur Antwort: „Dieser Schuft von Schuldiener hat mich geschlagen!“

„Wart', ich will's ihm besorgen!“ brüllte Prosper.

„Aber wie hat er Dich denn so schlagen können?“ fragte die Stiefmutter harmlos.

„Ihr seid gelungen! Ich hatte ihm gesagt, man wolle ihn im Wirtshaus sprechen. Er ist fortgegangen, während seiner Abwesenheit habe ich seine Kasse, seinen Liebling, in den Brunnenrog geworfen, er ist dazu gekommen, und da hat er mich so zugerichtet!“

Herr und Frau Milcent waren entsetzt. Diese rohe That schmettete sie zu Boden. Der Junge war noch keine achtzehn Jahr alt. In den folgenden Tagen beratschlagten sie, während sie ihn pflegten. Eine Strafpredigt, meinte der Vater, würde ihn nur noch kränker machen; da war es noch besser, ihn zu überwachen und im Hause zurückzuhalten. Schließlich erklärte Prosper: „Du hast Dich nicht genug mit ihm beschäftigt; das ist Deine Schuld. Durch das ewige Nachgeben hast Du ihn ganz verwildert gemacht. Ich sagte es Dir ja. Aber ich habe, Gott sei Dank, Kraft; Du sollst es sehen. Erstens werde ich ihm den Brotkorb höher hängen; es giebt kein Pferd und kein Taschengeld mehr. Ich bin kein nasses Suhn wie Du, meine arme Leontine; ich werde die Augen

offen halten.“ Das unglückliche Geschöpf schwieg und fragte sich eifrig, ob sie nicht wirklich schuld wäre.

8.

Milcent empfand einen heftigen Kummer. Er suchte sich selbst zu entschuldigen und seinen Sohn zu absolvieren, indem er die Schuld seiner Frau beimaß. Nach und nach fing er an, ihr zu zürnen. Doch die Thatsache blieb bestehen. Eduard hatte schlechte Instinkte. Das erste Abenteuer war ja nicht besonders ernsthaft; doch als Indicum war es bei einem Jungen dieses Alters, der so zurückgezogen wie ein Mädchen erzogen war, sehr bedenklich.

Er hatte ihn so lieb, diesen Jungen!

Trotz der Buneigung, die er für Leontine hegte, freute er sich, daß sie ihm kein Kind geschenkt, um ganz seinen Eduard lieben zu können. Die Gattin erlah an seiner Niedergeschlagenheit die Tiefe seiner Leidenschaft, erkannte, daß die Dummheiten seines Sohnes ihn töten würden, und nahm sich vor, gut aufzupassen.

Man kehrte nach der Stadt zurück, um das Geschwäg des Fleckens zu fliehen. Der kleine Mann, der genau überwacht wurde und sich in seinen Launen beschränkt sah, bezwang sich und fing an zu heucheln und Strafpredigten zu meiden; doch da er unfähig war, sich zu beschäftigen, wurde er aus Langeweile schläfrig und verdrossen. Sein Vater war schließlich wieder etwas sicherer geworden, die heuchlerischen Manieren Eduards thaten das übrige; man ließ ihn ausgehen und ein wenig mit jungen Leuten verkehren. Er verlängerte langsam und geschickt die Stunden der Rückkehr; zeigte sich heiter, gesund, erfreute die Augen des Vaters durch elegante Toiletten, die seine verzärtelte Gestalt ein wenig hoben. Er trällerte, wenn er sich zu Tische setzte, und umarmte seine Eltern liebevoll; die Vergangenheit wurde vergessen, seine früheren Fehler gestrichen.

Im Grunde ärgerte er sich wütend über den väterlichen Geiz und verabscheute diese wachsame Frau, die sich unaufhörlich an seine Sohlen heftete und die er im geheimen eine „alte Hexe“ nannte.

Leontine wachte in schweigender Angst, sie ahnte, daß Eduard nicht mehr offen und ehrlich war, und ganz kürzlich hatte sie in seinem Zimmer schlechte Romane entdeckt.

Der Junge bekam einen Schlüssel von Nanette, um abends zu jeder beliebigen Zeit nach Hause zu kommen, ohne zu klingeln.

Mitten im Winter, als Leontine Rechnungen durchsah und allein im Bureau ihres Mannes saß, setzte er sich neben sie.

Seine Züge waren müde; sein glattes Gesicht, das ein spärlicher Bart stellenweise bedeckte, er schien noch blässer als gewöhnlich. „Sör' mal,“ begann er; „ich habe eine Dummheit gemacht; Du mußt mir aus der Patsche helfen.“

„Mein Gott! was hast Du denn gethan?“

„Ich bin tausend Francs schuldig, welche ich heute abend bezahlen muß.“

„Tausend Francs? Du? Das ist unmöglich!“

„Du willst es nicht glauben, weil es Dir unangenehm ist; aber die Sache ist so sicher, daß, wenn ich nicht bezahle, man Papa morgen benachrichtigen wird.“

Sie sprang entsetzt auf. „O nein! ... Dein Vater darf es nicht wissen, Dein armer Vater! ... ich will es nicht, mein Herr Gott!“

Das Wort war kaum ihren Lippen entschlüpft, als sie das Gegenteil dachte. War die Gefahr nicht zu groß geworden, daß man Prosper in seiner Illusion schlafen lassen konnte? Bestand nicht ihre Pflicht gerade darin, Alarm zu schlagen? Sie hatte eine Art Anwendung von Energie, fragte sich aber gleichzeitig, ob es nicht noch zu früh wäre, um zu diesem heroischen Mittel ihre Zuflucht zu nehmen. „Aber thue es nicht wieder!“ fügte sie mit einer Stimme hinzu, die ihre Buneigung streng erscheinen ließ.

Betäubt hielt sie sich die Hände an den Kopf und überlegte.

glaubte er zu bemerken, daß ein Fenster nicht so groß sei als die übrigen. Er äußerte dies gegen den Minister; aber dieser widersprach hartnäckig, so daß der König endlich die Fenster durch Le Môtre, den Intendanten der königlichen Gärten, messen ließ. Es fand sich, daß Louvois unrecht hatte, und der durch den Streit gereizte König ließ ihn darüber, in Gegenwart der Arbeiter, hart an. Dies erbitterte den Minister. „Der König,“ sagte er zu einem

Vertrauten, „fängt an, sich um alles bekümmern zu wollen; man muß ihm durch einen Krieg etwas zu thun geben, und bei Gott! er soll Krieg haben! Er oder ich muß ihn haben.“

Infolge dieses Entschlusses fielen Hunderttausende. Denn statt den Augsburger Bund durch Unterhandlungen zu trennen, riß er das Kabinett von Versailles zu dem politischen Fehler hin, durch einen Einfall in Deutschland (1689) ganz Europa gegen sich zu bewaffnen. Louvois ahnte nicht, daß er dadurch sich selbst stürzen würde. Der Seeminister Seignelay riet, vorzüglich England anzugreifen, um Wilhelm III. zu entthronen.

Allein Louvois setzte umgekehrt seine gefasste Meinung durch, den Krieg hauptsächlich auf dem festen Lande, wo er alles leitete, zu führen. — Ludwig XIV. wollte jedoch Seignelay's Plan nicht ganz verwerfen. Daher ergriff man halbe Maßregeln

und England erlangte seit dem Siege bei La Hougue das entscheidende Übergewicht zur See. Die Anstrengungen aber, die man auf den Landkrieg wandte, den Ludwig mit dreihunderttausend Mann führte, erschöpfte die Kraft der Nation.

Zugleich schändete Louvois' Art, den Krieg zu führen, die Ehre des Königs und seiner Feldherren, und machte den Namen der Franzosen in ganz Europa verhaßt. Unter dem Vorwande, die Grenzen Frankreichs durch eine Wüste sicher zu stellen und zu ver-

hindern, daß der Feind aus den Grenzstädten keine Waffenplätze mache, ließ Louvois in den Monaten Januar und Februar 1689 die Pfalz in eine Einöde verwandeln. Heidelberg, Mannheim, Worms, Speier und viele andere Städte nebst einer großen Anzahl Dörfer wurden am 16. Februar ausgeplündert und verbrannt. In Speier entweichten die französischen Soldaten die Gräber der salischen Kaiser. Sie raubten die silbernen Särge, streuten die Reste

der Toten umher und trieben mit den Schädeln der Kaiser ihren Spott. Frau von Maintenon machte den König auf diese Greuel aufmerksam. Ludwig unter sagte daher dem Minister, der auch Trier verbrennen wollte, diese Barbarei.

Zwei Tage darauf schlug Louvois diese Maßregel aufs neue vor und sagte zum König, weil ihn ohne Zweifel ein zu hartes Gewissen hindere, in die Zerstörung von Trier zu willigen, so habe er, da Krieg und Mitleid sich nicht vertragen, um dem Gewissen des Königs jede Unruhe zu ersparen, es auf sich allein genommen und den Eilboten zur Vollziehung der Befehle bereits abgesandt.

Diese Kühnheit reizte den Zorn des Königs so sehr, daß er die Fenerzange vom Kamin nahm und auf den Minister los schlugen wollte. Frau von Maintenon warf sich zwischen beide, und Louvois verließ in höchster Eile das Zimmer.

Der König ließ ihn zurückrufen und befahl ihm mit funkelnden Augen: „Senden Sie sogleich einen Courier ab, der zu rechter Zeit eintreffe; wird auch nur ein Haus verbrannt, so haßt Ihr Kopf dafür.“

Zum Glück war aber der erste Courier noch nicht abgegangen. Bald darauf reizte der Minister den König aufs neue durch Widerpruch so, daß dieser nach dem Stoecke griff. Dies untergrub die Gesundheit des ehrwürdigen Mannes und er starb am 16. Juli 1691.



Francklin Naseweis. Von J. Kleinschmidt. (Mit Text.)

Photographie-Berlag von Fr. Hansjörgl in München.

Der König bedauerte seinen Verlust nicht; er schien sogar froh, von diesem lästigen Minister befreit zu sein und ließ dem König Jakob II. auf dessen Beileidsbezeugung antworten: „Um unsere Angelegenheiten wird es darum nicht weniger gut stehen.“ W. Stiess.

Die Sterne.

Die Sterne am Himmel droben,
Die funkeln in ihrer Pracht,
Sie blicken so tröstend und freundlich
Hinein in die finstere Nacht.
Und so blickt auch die Liebe
Mit ihrem hellen Schein
Oft in die Nacht des Lebens,
Ins düstere Herz hinein.
W. Stille.

(Aus einem noch ungedruckten Liederbuche von obigem Verfasser.)



Rheinische Jäger mit dem neuen Maschinengewehr. Seit Jahrzehnten bemüht sich die Waffentechnik, ein Schnellfeuergechütz oder -gewehr herzustellen, welches in möglichst vollkommener Weise die Bedienung durch Menschen unnötig macht und möglichst viele manuelle Vorrichtungen durch den eigenen Mechanismus übernimmt. Es braucht nur an die Mitrailleuse erinnert zu werden, welche im deutsch-französischen Krieg eine Rolle spielte, den gehegten Erwartungen aber nicht entsprach; auch hat man seither eine Menge der verschiedenartigsten Revolverkanonen und Schnellfeuergechütze konstruiert, welche einzelne Vorrichtungen, wie das Auswerfen der Hülse, das Einschleiben der neuen Patrone und so weiter selbst besorgen — bei allen sind aber noch verschiedene Handgriffe seitens der Bedienung erforderlich. H. S. Maxim stellte im Jahre 1883 zuerst ein Gewehr her, welches vom Abfeuern des ersten Schusses an ganz selbsttätig weiterarbeitet. In äußerst sinnreicher Weise wird hierbei der Rückstoß, den jedes Gewehr durch die Kraft der Pulvergase erhält, zur Arbeit ausgenutzt. Durch den Rückstoß wird nämlich der Verschluss nach rückwärts geworfen und dadurch eine Spiralfeder gespannt, welche dann wieder durch ihre Ausdehnung die Gewehrteile nach vorwärts bringt. Hierbei wird die leere Hülse ausgeworfen, die neue Patrone in den Lauf eingeführt und abgefeuert, worauf der Vorgang sich wiederholt und zwar mit der ungeheuren Geschwindigkeit von sechshundert Schuss in der Minute. Da hierbei natürlich der Lauf außerordentlich erhitzt wird, so ist eine Vorkehrung zu seiner fortwährenden Abkühlung dadurch getroffen, daß er von einem mit Wasser gefüllten Laufmantel umgeben ist. Dieser Laufmantel mit seinem ziemlich großen Durchmesser, ferner der umfangreiche Kasten, der den Verschluss aufnimmt, sowie endlich die Anbringung des Gewehrs auf einer Art Lafette geben der Waffe das Aussehen eines Geschützes; es ist aber eigentlich nur ein Gewehr (mit einem einzigen Lauf), aus welchem eine Patrone nach der andern mit großer Geschwindigkeit versenert wird. Die Patronen sind an einem Gurt in Schlaufen angebracht; der Gurt wird selbsttätig so gedreht, daß im richtigen Moment immer eine Patrone zum Einschleiben in den Lauf bereitsteht. Der Schütze kann nun in der angegebenen Weise, aber auch langsamer, ohne jede Anstrengung schießen, so lange er Patronen hat: seine Thätigkeit beschränkt sich auf das Nachziehen. Die Schußleistungen dieser Maschinengewehre sind vorzüglich. Ihre Fortbewegung kann auf verschiedene Arten erfolgen, auf Mätern nach Art eines Geschützes, auf Karren, als Fahrrad, auf Handpferden, von Mannschaften auf dem Rücken oder auf Schießgestellen getragen, so daß eine vielseitige Verwendung möglich ist. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß die Maschinengewehre jemals das Infanteriegewehr verdrängen werden; ihre Anwendung beschränkt sich vielmehr auf einzelne Fälle, in erster Linie auf die Verteidigung, überhaupt da, wo es auf energische Festhaltung beziehungsweise Vertreibung einzelner Oertlichkeiten ankommt. Die erste Einführung des Maschinengewehrs erfolgte bei verschiedenen Marinen und Kolonialtruppen. Die Engländer verwandten es mit Erfolg in den Kämpfen im Sudan, besonders in der Schlacht bei Omdurman gegen die in dichten Massen anstürmenden Dervische. Auch bei der europäischen Armee Englands ist das Maschinengewehr eingeführt, ebenso in der Schweiz. Auch in Deutschland ist man der Frage näher getreten und hat in den letzten Kaisermandövern Versuche mit Maschinengewehren gemacht, welche, wie unser nebenstehendes Bild zeigt, den Jägerbataillonen zugeteilt wurden.

Fräulein Raseweis. Die kleine „Ege“ — eigentlich heißt sie Esther — ist ein gar liebes Kind, aber neugierig „bis dort hinaus“, ein rechtes „Fräulein Raseweis“, so behauptet wenigstens der Onkel Adolf, und der muß es wissen; denn er ist ein großer Freund der Kinder im allgemeinen und der der Ege im ganz besondern. Er hat auch seine eigenen Erziehungsmethoden und von diesen hat er der Kleinen eine Probe gegeben, deren Resultat unser Bild zeigt. „Ege“, hat er gesagt, „sieh, hier habe ich Dir eine Schachtel gebracht, eine prächtig angemalte, die darfst Du aber nicht anrühren und vor allem nicht auf den Knopf da drücken. Thust Du's nicht, so wird etwas Wunderliches drin sein, das ich Dir schenken werde, wenn ich's nächstmal komme; thust Du's aber, so springt was heraus und frist Dich mit Haut und Haar! Also nicht wieder neugierig sein und hübsch warten, hörst Du?“ — Und die Ege hat's versprochen, und der Onkel ist, gutmütig lächelnd, gegangen. — Die Schachtel, die Schachtel! Die Ege hat von ihr geträumt in ihrem kleinen Bettchen mit den Goldstäben und ist andern Morgens, als Mama just Besuch bekommen und sie allein war im Kinderzimmer, vor ihr gestanden mit großen Augen und voll prikelnder Neugier. — Was wohl darin sein mag? Wenn man nur tupfen dürfte an dem Knopf da! Aber Onkel Adolf hat's verboten. — Und ob's einen wirklich freffen würde mit Haut und Haar? Nein, lieber nicht! — Eine kleine Weiße hat sie mit Vola, ihrer Lieblingspuppe, gespielt, aber doch immer wieder nach der Schachtel geschaut mit dem geheimnisvollen Inhalt, der schön oder gräßlich sein sollte — je nachdem. — Wenn man's

probierte, nur ein Klein wenig; es braucht ja nicht gleich ganz herauszuspringen, das „Ding“. — Und nun hat sie getupst! „Perr!“ Huh, was da heraussprang, gehört und behaart und mit roter, langer Zunge! — Aber Onkel Adolf hat eine schlechte Schachtel erwischt, und das Ungetüm vermag den Deckel nicht ganz zu heben. Und nun steht die kleine Ege, die sich von ihrem ersten Schreck bereits wieder etwas erholt hat, vor dem seltsamen, glühenden Schachtelbewohner, der sie freffen will und doch nicht freffen kann. Und denkt, was wär' wohl darin gewesen, wenn ich nicht getupst hätte? — Ja, ja! — Und was wird nun der Onkel sagen?!

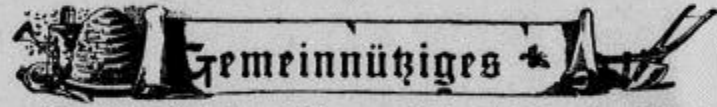


Ein guter Mann. Sie: „Warum willst Du denn absolut hinüber auf das andere Trottoir?“ — Er: „Dort unten kommt ein Hutgeschäft, und ich möchte Dir jede Aufregung ersparen!“

Ludwig XIV., dem keine Schmeichelei zu übertrieben war, und der bekanntlich selbst die Pleber trillerte, die seine Hofpoeten auf ihn machten, hatte auch in seinem Schlafzimmer eine künstliche Uhr, an der ein Hahn angebracht war, der mit jedem Glockenschlage krächte; allemal zitterte alsdann ein silberner Adler, der den römisch-deutschen Kaiser und das Reich bedeutete, am ganzen Leibe.

Freiers Monolog. „Die Geheimrätin sagte bei Tisch mit einer Handbewegung: Greifen Sie nur zu. Nun weiß ich nicht, hat sie auf die Braten schüssel gedeutet oder auf die Lächler?“

Gemütlich. Richter: „Sie sind wegen Bagabondierens festgenommen worden, wie haben Sie Ihre Nächte zugebracht?“ — Strolch: „Danke schön, Herr Richter, für gütige Nachfrage, von hier und da ä bissel Alpbreden abgefahren, hab' ich immer ganz schön geschlafen!“



Brennendes Petroleum löscht man nicht durch Wasser, denn Wasser in das brennende Petroleum gegossen, verbreitet dieses über einen noch größeren Raum als vorher. Das sicherste Mittel zum Erlöschen eines Brandes ist immer, Sand oder Asche aufzuschütten. — Wie uns das Internationale Patentbureau Karl Fr. Reichelt, Berlin, mitteilt, giebt es noch ein Mittel, welches denselben Zweck erfüllt, und welches in jedem Haushalt fast immer zur Hand sein dürfte: die Milch. Auf brennendes Petroleum gegossen, bringt sie dieses sofort zum Erlöschen.

Gegen schwindende Hände. Borax, Salicylsäure, von jedem 75, Borfäure 2, Glycerin, Alkohol, von jedem 50 Gramm; täglich dreimal die Hände einreiben.

Zur Ueberwinterung harter Topfgewächse können auch nicht heizbare Zimmer dienen. Wird es ernstlich kalt, daß das Eindringen des Frostes in solche Räume zu befürchten ist, dann können diese durch eine der in vielen Familien vorhandenen, mit Petroleum heizbaren Kochmaschinen leicht etwas erwärmt werden. Bei großer Kälte ist es geboten, die Flammen in der Maschine auch über Nacht, wenn auch nur klein, brennen zu lassen.

A	A	B
B	L	L
O	O	W

Quadraträtsel.

Die Buchstaben des Quadrats sind so zu ordnen, daß die entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben. — Die Wörter bezeichnen: 1) Einen Fisch. 2) Eine Stadt in Finnland. 3) Eine Auszeichnung.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Logograph.

Mit **W** ist man auf den Ausgang fast immer gespannt;
Mit **C** ist es Stadt im Frankenland.
Mit **M** sind nimmer in jedem Fall,
Die vielen Glieder stets eifern Werall.
Johannes Heide.

Krithmograph.

1 6 8 6 5 3 7. Ein Fluß in Afrika.
2 4 6 7 7 6 4. Ein deutscher Maler.
3 4 3 1. Stadt in Nordfrankreich.
4 3 1 2 6 7. Ein Werkzeug.
5 7 3 1 6 4. Ein Handwerker.
6 7 1 3 1 1. Eine deutsche Provinz.
7 6 1 1 6 2 1. Bek. franz. Ingenieur.
8 6 3 2 6 7. Eine Stadt in Italien.
1 2 3 4 5 6 7 8. Ein feines Gemüse.

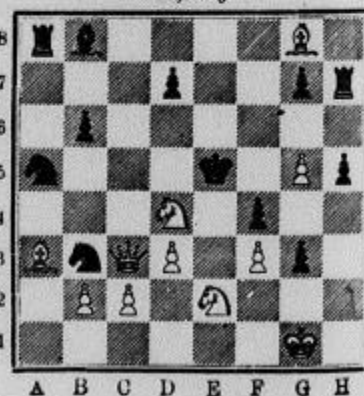
Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben 1—8. P. Klein.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

Nr. 204. D a 3—2 etc.
Nr. 205. S d 3—2. K: c 2.
D h 1—b 5 f etc.

Problem Nr. 207.

Von C. Sulzinger.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Krithmograph: Macintosh, Edelweiss, Illinois, Liverpool, Bessini, Rumänien, Oldenburg, Narcisse, Norwegen — Heilbronn-Göllingen; des Logograph: Eibe, Elba.

Alle Rechte vorbehalten.